

Starke Standorte brauchen keine Niedriglöhne

In Ostdeutschland gibt es echte Problemzonen. Aber wo Standorte stark sind, beruht ihre Stärke gerade nicht auf den niedrigen Lohnkosten. Eine Studie* zeigt, welche Erfolgsfaktoren hier eine Rolle spielen.

Mal soll sich der Osten als Niedriglohngebiet profilieren, dann soll es eine Sonderwirtschaftszone richten. Die hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland provoziert radikale Vorschläge. Den wirtschaftlichen Realitäten werden sie selten gerecht. Denn die Lage ist zwar in manchen Landstrichen ernst, aber keineswegs überall dramatisch. Darum verspricht eine einheitliche Politik für Problemzonen und Wachstumskerne wenig Ertrag, sondern eher Streuverluste. Soziologen der Universität Jena haben erfolgreiche Unternehmen im Osten untersucht und festgestellt: Die Wettbewerbsfähigkeit der starken ostdeutschen Standorte beruht explizit nicht auf niedrigen Löhnen. Es sind andere Erfolgsfaktoren: Tradition, Bildung und Forschung, Motivationslöhne und die staatliche Förderung.

Tradition: Viele Industrien folgen alten Pfaden. Fabriken und Maschinen waren 1990 zwar veraltet, doch an das zu DDR-Zeiten gesammelte Wissen ließ sich anknüpfen. Bei einer Umfrage in Unternehmen der Optikindustrie in Jena nannten mehr als die Hälfte der Manager „Tradition“ als Basis für die Erfolgsgeschichte der Branche. Die Industrietradition sorgte für ein großes Reservoir an gut ausgebildeten Fachkräften. Daher orientiert sich die neue Wirtschaftsstruktur an den alten – und darum werden heute Fahrzeugteile in Zwickau gefertigt, Maschinen in Chemnitz und Halbleiter in Dresden.

Bildung und Forschung: Starke Hochschulen sind für den Osten eine Schicksalsfrage. Wo es sie gibt, kann der Anschluss an globale Innovationszusammenhänge gelingen. Ingenieure, die von Universitäten und Fachhochschulen kommen, tragen innovative Ideen in die Unternehmen. Noch wirkungsvoller sind stabile Netzwerke zwischen Forschungseinrichtungen und Firmen, die für einen steten Wissenstransfer sorgen. Das OptoNet in Thüringen etwa übernimmt diese Aufgabe erfolgreich: Wissenschaftler speisen die Unternehmen regelmäßig mit Erkenntnissen, Ingenieure bilden sich fortwährend weiter. Unternehmer heben den Wert von

Bildung hervor. An den erfolgreichen Orten heißt es: Ohne gute Leute habe der Standort keine Zukunft. In Thüringen führt jeder zweite Manager den Erfolg der Optikunternehmen auf die exzellenten Fachkräfte zurück. Die Forscher empfehlen, weiter in Köpfe zu investieren: in eine bessere Schulbildung, die auch Kenntnisse über die Berufswelt vermittelt. Sie raten, betriebliche Bildungsaktivitäten zu unterstützen – durch den Ausbau von Ausbildungsbünden und Berufsakademien. Und schlagen vor, Hochschulen für die betriebliche Weiterbildung zu eröffnen. Eine lokale Wissensinfrastruktur sei gerade in strukturschwachen Regionen wichtig.

Motivationslöhne: Keiner der untersuchten Betriebe, die nachhaltigen Erfolg haben, dankt ihn einer Niedriglohnstrategie. Niedriglöhne dienten nur vorübergehend zum Überleben.

Das war nicht unbedingt zu erwarten. Schließlich hat sich der Osten zu einer „strukturellen Niedriglohnregion“ entwickelt, so das DIW. Übertarifliche

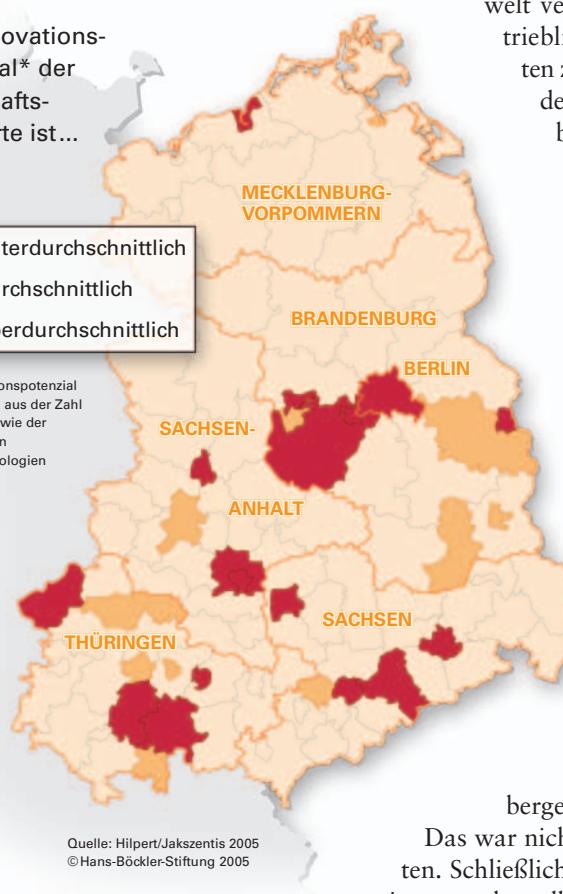
Zahlungen im Westen und die schwache Tarifbindung im Osten sorgen dafür, dass die tatsächlich gezahlten Gehälter und Löhne im Osten gut 20 Prozent unter dem Westniveau liegen. Dieser Kostenvorteil könnte Teil der Unternehmenspolitik sein. Doch eine Billigstrategie kam für die erfolgreichen Unternehmen nicht in Frage. Im Optik-Cluster halten nur vier Prozent der Führungskräfte geringe Lohnkosten für einen maßgeblichen Grund der guten Entwicklung ihres Betriebes. Die Forscher beobachten stattdessen „eine hohe Sensibilität für eine nachhaltige Motivationsstrategie“ – gute Leistung soll belohnt werden, nur das setzt die richtigen Anreize. Ein Manager erklärt: „Irgendwann reicht es nicht mehr, zu sagen: Aber dafür habt ihr doch Arbeit – dazu arbeiten die Leute zu hart.“

Ost-Inseln mit Zukunftswirkung

Das Innovationspotenzial* der Wirtschaftsstandorte ist...

- unterdurchschnittlich
- durchschnittlich
- überdurchschnittlich

* Das Innovationspotenzial berechnet sich aus der Zahl der Patente sowie der Investitionen in Zukunftstechnologien



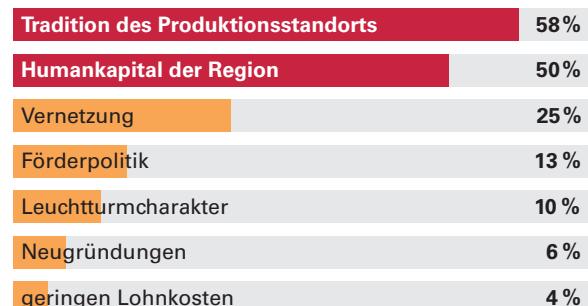
Quelle: Hilpert/Jakszentis 2005
© Hans-Böckler-Stiftung 2005

Staatliche Förderung: Die Kreditpolitik ostdeutscher Banken fällt noch restriktiver aus als im Westen – zum Leidwesen des Mittelstands. Unternehmer beklagen, gute Konzepte reichten nicht aus, um Kredite zu erhalten. Die eher jungen und kleinen Unternehmen trifft das angesichts ihrer meist noch dünnen Eigenkapitaldecke besonders hart. Darlehen von öffentlichen Förderbanken bleiben daher unverzichtbar. Für viele mittlerweile erfolgreiche Unternehmen waren Kredite und Zuschüsse der öffentlichen Hand wichtige Hilfen. Die Autoren schließen: Öffentliche Fördergelder können einen wichtigen Beitrag leisten, damit ostdeutsche Betriebe nicht nur Werkbänke westdeutscher Unternehmen sind. ▶

* Quelle: Michael Behr, Thomas Engel, Andreas Hinz, Rudi Schmidt: Erfolgreiche Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands – Ansätze für eine wirtschaftspolitische Gestaltungsperspektive. Ein Arbeitspapier der Otto-Brenner-Stiftung, 2005
Download und Quellendetails: www.boecklerimpuls.de

Standortqualität bringt den Erfolg

Unternehmer* erklären die positive Entwicklung der Optikregion Jena in Thüringen mit...



*48 befragte Unternehmer in Thüringen, Mehrfachnennungen möglich
Quelle: IPRAS/Optonet 2004 | ©Hans-Böckler-Stiftung 2005

Nicht fördern wird teuer

Die anhaltende Arbeitslosigkeit hat die Förderpolitik unter Druck gebracht. Zudem steht künftig weniger Geld bereit. Aber: Nicht fördern kommt die Gesellschaft dauerhaft am teuersten zu stehen.

„Die Industrie ist modernisiert, die Produktivität zeigt gewaltige Sprünge, die Innovationskraft befindet sich auf hohem kreativen Niveau und die Forschungslandschaft kann auf die entwickelten Zentren verweisen.“ Anja

dende Problem nicht kaschieren: die hohe Arbeitslosigkeit. Die Förderpolitik sucht neue Wege. Die westlichen Geberländer sind inzwischen selbst in Finanznöte geraten, wegen der Osterweiterung sinken ab 2007 zudem auch die EU-Mit-

dert Investitionen in öffentliche Infrastruktur und solche privater Betriebe, die Arbeitsplätze schaffen. Mittlerweile flankieren weitere Projekte die GRW, bei denen gezielt Netzwerke von Forschung und Industrie Hilfe bekommen. Die Absicht: Mit vergleichsweise wenig Geld dauerhafte Kooperationen anzustoßen. Strittig ist, wer in Zukunft von den Transfers profitieren soll. Ökonomen diskutieren Vor-

dazu führen, dass die schwachen Regionen komplett den Anschluss verpassen.“ Laut Ziegler gibt es zwar starke Wirtschaftsstandorte in Ostdeutschland. Doch bislang verfügt noch keiner über genügend Ausstrahlung, um seinem Umland oder gar anderen Regionen dauerhaft Impulse zu verleihen. Schon jetzt klaffen große Abstände zwischen den ostdeutschen Regionen, die sich dann nochmals vergrößern würden.

Wichtiger sei, die Mittel passgenau einzusetzen – also die Stärken einer Region zu definieren und diese gezielt zu unterstützen. „Selbst in vielen schwachen Gegenden gibt es gute Unternehmen“, erklärt Ziegler. „Diese zarten Pflänzchen brauchen weiter Hilfe.“ Die Forscherin warnt davor, Landstriche sich selbst zu überlassen. Wenn der Staat Regionen vernachlässigt, kehren ihnen noch mehr Menschen den Rücken zu. Das dürfte auf lange Sicht die teuerste Variante sein, weil die Gebiete in der Folge erst recht darauf angewiesen sind, alimentiert zu werden. ▶

Wirtschaftsförderung sichert Arbeitsplätze im Osten

	Geförderte Vorhaben	Private Investitionen	Staatliche Zuschüsse	Dauerarbeitsplätze gesichert	hinzugewonnen
Berlin	909	1.425,0 Mio. €	219,8 Mio. €	13.547	8.178
Brandenburg	988	2.748,8 Mio. €	634,2 Mio. €	22.937	9.770
Mecklenburg-Vorpommern	840	1.682,2 Mio. €	518,9 Mio. €	17.490	6.830
Sachsen	3.167	7.502,6 Mio. €	1.561,9 Mio. €	101.409	21.669
Sachsen-Anhalt	1.586	6.720,2 Mio. €	1.344,8 Mio. €	16.554	18.330
Thüringen	2.258	4.153,6 Mio. €	937,8 Mio. €	66.868	12.766
Ostdeutschland gesamt	9.748	24.232,4 Mio. €	5.217,4 Mio. €	238.805	77.543

Quelle: Ziegler 2005 | ©Hans-Böckler-Stiftung 2005

Jakszentis und Ulrich Hilpert von der Uni Jena lassen keinen Zweifel an den Aufbauleistungen: Die ostdeutschen Länder haben nur noch wenig mit den Hinterlassenschaften der DDR gemein.* Doch die Erfolge können das entschei-

tel. In den 90er-Jahren floss die Hilfe fast ausschließlich aus dem Topf der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW), dem zentralen Instrument der deutschen Strukturpolitik. Die GRW för-

schläge, die knapper werden den Ressourcen auf die Wachstumskerne zu konzentrieren. Astrid Ziegler*, WSI-Expertin und Autorin einer Studie zur Rolle der Förderpolitik beim Aufbau Ost, hält das nicht für sinnvoll: „Das kann

* Quellen: Anja Jakszentis, Prof. Dr. Ulrich Hilpert: Regionale Entwicklungsumserschiede in Ostdeutschland im Vergleich; Dr. Astrid Ziegler: Aufbau Ost und die Rolle der Förderpolitik; Arbeitspapiere der Otto-Brenner-Stiftung, 2005
Download unter www.boecklerimpuls.de